



Krieg und Wald.

Von
Oberförster Quinke.



Deutschland hat bis jetzt den heißen Kampf, den es gegen eine Welt von Feinden zu führen gezwungen ist, so gekämpft, daß man im Hinblick auf die glänzenden Siege, die es errungen, getrost der Zukunft entgegensehen kann. Gleichwie durch Wolken von Pulverdampf sehen wir schon das Morgenrot einer herrlichen Zeit am deutschen Himmel erglimmen. Und auch über dem deutschen Wald beginnt es nach so langer finsterer Nacht wieder zu tagen und hoffnungsfreudig, glückverheißend beginnt es zu rauschen und zu raunen in den Wipfeln des uralten Waldes, der mit uns des deutschen Volkes großen Tag geschaut, den Tag, als wie ein Mann sich alle deutschen Stämme erhoben zum heiligen Kampfe, des deutschen Waldes, der durchbraust vom Sturme des Krieges, bis in sein innerstes Mark erbebte, aber mit urwüchsiger Kraft und Stärke gegen seine Vernichtung ankämpfte. —

Ja, er hat einen herrlich schönen Tag, eine herrliche aber auch schwere Zeit durchlebt, der Wald, von jenem Tage an, als der Kaiser zu den Waffen rief, und tausende und tausende von der grünen Farbe ihr trautes Waldeshaus verließen. —

Der Ruf Krieg! wie ein Donnerschlag ging er durch die Waldes-Gründe; aus tiefen Tälern bis hinauf zu den Spitzen der Berge hallte er wieder im hundertfachen Echo: Krieg! — und Krieg! klang es wieder in tausend von todesmutigen Jägerherzen, die höher und freudiger schlügen in heiliger Begeisterung —

Hurra! Nun gehts zum Kampf hinaus,
Mein Kaiser rief zum Streit.
Ade, du trautes Waldeshaus,
Du meine herz'ge Maid.
Hin überm Forst zum letzten Mal
Das Hifthorn ruft: Trara!
: Und wiederhalts wohl tausendmal:
Zum Kampfe auf, Hurra! :

Hussa! frisch auf zur fröhlichen Jagd!
Nicht gilt's dem edlen Hirsch,
In heißer, blut'ger Männer Schlacht
Ich ziehe auf die Birsch;
Mit deutscher Kraft, mit Jägermut,
Ich kämpfe siegesfroh,
: Und mag auch fliehen unser Blut,
Ich rufe Horrido! :

Mit Lüthows wildverwegener Jagd
 Ich reite in den Tod;
 Doch aus des Grabs finst'rer Nacht
 Weckt mich das Morgenrot.
 Wenn Siegessturm durchbraust den Wald,
 Ich laufsch vom Grab empor.
 [: Mein Halali entgegenschallt
 Dem stolzen Jägerkorps. :)]

Ja, das war die Stimmung der Männer des Waldes, als sie von ihrem Waldhause, von ihren Lieben daheim Abschied nahmen. — Die so fühlten und sangen, das waren die Männer, stark und markig wie des Waldes Eichen, durch dessen Wipfel ein freudig Mauschen geht, ein Frohlocken, wenn der Sturmwind sie umbraust; das sind die Männer, die gleichsam an der Brust der Mutter Natur groß geworden, von Jugend an gekämpft und gerungen mit allen Gefährnissen des wilden Waldes und nun sturmfest draußen stehen im heißen Kampfe an des Landes Grenzen. — Helden sind es, die Tage und Wochen lang im glühenden Sonnenbrande bergauf bergab dem Feinde entgegen zogen, ohne zu ermüden, ohne zu erschlaffen. — Helden sind es, die mit Riesenkraft sich hindurcharbeiteten durch Berge von Schnee und Eis, Helden, die an der Landesgrenze stehen wie eine granitene Mauer, an der alle Stürme der feindlichen Wogen abprallen, die da furchtlos, ohne zu zittern und zu zagen, aushalten im dichtesten Kugelregen, Tod und Verderben senden aus ihren Büchsen, die sie von erster Jugend an zu handhaben gewohnt waren. — Sind das noch dieselben Männer, über deren verwitterten Zügen der Ausdruck der verhaltenen Schmerzen lag, in deren Augen es feucht schimmerte, als die Stunde der Trennung von dem Walde vielleicht auf ewig schlug — als die Kinder sich um den Vater drängten, als ob sie ihn nicht lassen wollten, als der Mann sich mit Gewalt losriß aus den Armen teurer Lieben, der schmucke Jäger aus den Armen der Braut? Ja, es sind die Helden, groß und stark und sturmfest geworden im Wald und durch den Wald, der ihr Erzieher gewesen von Kindheit an. — — Nun stehen sie fern der Heimat, da draußen im Feld. Wir beneiden und bewundern sie als Helden und singen ihr Loblied in allen Tonarten. — Aber damit tun wir, die es uns nicht vergönnt ist, an ihrer Seite für das Vaterland zu kämpfen, nicht genug. — Wie manches Forstrevier im weiten deutschen Vaterlande steht heute gleichsam verwaist, seines Hegers und Pflegers beraubt, schutzlos da, in wie vielen tausenden von Forsthäusern hat nicht schon der Krieg seine blutenden Wunden geschlagen! Da gilt es einzuspringen in die Bresche, gilt es zu trösten und zu helfen. — Als treue Hüter und Wächter können und sollen wir auf unserem Posten sein und alles daran setzen, unsere schönen Wälder und damit einen Teil des Vaterlandes gegen Übergriffe aller Art, die naturgemäß der Krieg mit sich bringt, zu schützen, alle unsere Kräfte sollen wir einsetzen, daß der durch

¹⁾ Im Verlag von „Frankenland“ (R. Triftsch), Dettelbach a. M. mit Genehmigung des k. General-Kommandos als Kriegspostkarte Nr. 28: „Hurra“ zum Preise von 1000 Stck. Mk. 28.—, 100 Stck. Mk. 3.— erschienen.

die Kriegswirren in seinen geordneten Grenzen mehr oder weniger gestörte Forstbetrieb aufrecht erhalten wird. — Und die armen Witwen und Waïsen von Förstern, bedürfen sie nicht mehr als alle andern in gleicher Lage des Trostes und der Unterstützung? Lastet nicht der Krieg besonders schwer auf all denen, die fernab vom großen menschlichen Verkehr in der Waldeinsamkeit, auf sich selbst angewiesen, ihr Leid, ihre Sorgen allein tragen müssen? Könnten wir zählen die Tränen, die in dieser so schweren Kriegszeit gerade in so manchem Forsthause geweint werden, schauen die graue Sorge, die nun Tag für Tag am stillen Herde hockt, wo noch vor Kurzem lauter Friede und Glück und Waldesfröhlichkeit herrschte, wahrlich wir würden über dem großen allgemeinen Leide, über unseren eigenen Sorgen und Lasten, die ja ein jeder zu tragen hat, deren nicht vergessen, in deren Kreisen wir in der Zeit des Friedens und Glückes so manche fröhliche Stunde mit den Fröhlichen verleben durften. —

Wenn so ein jeder von der grünen Farbe an seinem Platze, in seinem wenn auch noch so kleinen Wirkungskreis voll und ganz seine Pflicht tut, so können wir der zuverlässlichen Hoffnung leben, daß das fröhliche Waldesleben in dieser so überaus schweren Zeit nicht ausstirbt und wiederaufleben wird in alter urwüchsiger Kraft und daß das Morgenrot einer neuen herrlichen Zeit, das bereits über unserem lieben Vaterlande und dem schönen deutschen Wald zu erglimmen beginnt, alle, auch die letzten Wolken, am deutschen Himmel hinwegfegt. — — —

